

Schriftenschau

Preisangaben aus postalischen Gründen am Ende des Heftes.

BAUMANN, HELMUT; KÜNKELE, SIEGFRIED † & LORENZ, RICHARD: Orchideen Europas mit angrenzenden Gebieten. – Stuttgart: Eugen Ulmer, 2006. – 333 Seiten, 639 Farbfotos, 4 Zeichnungen (schwarz-weiß), 1 Karte (farbig).

Die Zunahme der Orchideentaxa in Bearbeitungen des euro-mediterranen Raums wird seit einigen Jahrzehnten von nicht ausgesprochen orchidophilen Botanikern, aber auch nicht wenigen Orchideenkennern mit Kopfschütteln verfolgt. Die Autoren dieses neuen Taschenbuchs erwähnen in der kurzen Zusammenfassung, dass sich die Gesamtzahl seit den 1980er Jahren bei manchen Autoren von rund 300 auf nahezu 600 verdoppelt hat. In dem besprochenen Band werden 219 Arten sowie 233 Unterarten sowie eine Auswahl an Varietäten akzeptiert. Die Autoren folgen somit der neuerdings verstärkt aufgegriffenen Praxis, Subspezies zu differenzieren. Die die Orchideentaxonomie noch ungleich stärker durcheinanderwirbelnden Ergebnisse molekularbiologischer Studien, die vor allem Auswirkungen auf die Gattungsumgrenzung haben, werden nur in Einzelfällen aufgegriffen, was in Anbetracht vieler Unsicherheiten als wohlthuende Zurückhaltung betrachtet werden kann.

Das Taschenbuch hält sich nicht lange mit einleitenden Kapiteln und Zusatzinformationen auf. Es gibt sehr knapp gehaltene Begriffserläuterungen und Merkmalskizzen, einen Gattungsschlüssel, etwas weiterführende Literatur sowie nützliche Adressen. Die Sippen werden in alphabetischer Reihenfolge abgehandelt, meist zwei bis sechs pro Doppelseite und ein oder zwei Fotos pro Taxon. Die knappen Beschreibungen liefern morphologische Merkmale (viele Messwerte), Angaben zum Standort, zur Chorologie und erfreulicherweise Quelldaten zu den Abbildungen. Bei wenigen kritischen Formenkreisen gibt es zusammenfassende Darstellungen.

Die bereits angesprochene subspezifische Gliederung vieler Arten ist – so erfreulich die Anwendung des Konzeptes zur Eindämmung der Arteninflation sein mag – nicht immer konsequent in traditionellen Sinne der meisten europäischen Taxonomen eingehalten worden. So gibt es von *Ophrys umbilicata* auf Zypern gleich drei, vielleicht gar vier Subspezies, die vielerorts syntop, teils im gleichen Lebensraum und mit gleicher Blütezeit vorkommen, um nur ein Beispiel zu nennen. In diesem und anderen Fällen wäre eine artliche Trennung oder die Behandlung als Varietäten sicher angebrachter. Eine weitere Anpassung des Systems scheint also angeraten.

Da wie in allen vergleichbaren Orchideenbüchern Bestimmungsschlüssel fehlen, müssen ähnliche Sippen durch Blättern und direkten Merkmalsvergleich bestimmt werden. Ob dies immer gelingt, sei dahin gestellt. Für viele Sippen gibt es nur ein einziges Foto. Folgende Kleinigkeiten seien noch angemerkt: Die Blütezeit für *Ophrys elegans* ist zu spät angegeben (p. 152). Die russische Republik am Kaspischen Meer firmiert teils unter „Dagestan“, teils „Daghestan“. Taxonomische Bewertungen wurden offenbar in manchen Fällen noch in „letzter Sekunde“ vorgenommen, da es textliche Abweichungen gibt (*Limodorum trautmanianum* subsp. *thracum* „Art“ bei Gefährdung, p. 121; *Ophrys mammosa* subsp. *gortynia* wird mit Unterart *cretensis* verglichen, die aber nun zu *O. mammosa* gestellt wird, p. 178). *Dactylorhiza majalis* ist inzwischen in Europa wohl nicht mehr so sehr durch Entwässerungen als durch Nutzungsaufgabe und Grünlandintensivierung bedroht. Bei kleineren Arealen sind die chorologischen Angaben ausreichend; bei weiter verbreiteten Sippen sind die Angaben relativ grob, so dass unklar bleibt, welche Taxa in welchen Ländern sicher nachgewiesen sind. Die Verbreitungskarten im Orchideenbuch der beiden Erstautoren von 1982 waren in dieser Hinsicht sehr hilfreich.

Die „Orchideen Europas“ sind ohne Zweifel eine hilfreiche Neuerscheinung, die in orchideenreichem Gelände besonders im Mittelmeerraum eine erste Orientierung erlaubt. Für die Nachbereitung empfiehlt sich jedoch das Hinzuziehen von detaillierteren Werken, die es inzwischen für eine Reihe von Ländern, Regionen und Inseln gibt.

Ralf Hand

CORDES, HERMANN; FEDER, JÜRGEN; HELLBERG, FRANK; METZING, DETLEV & WITTIG, BURGHARD: Atlas der Farn- und Blütenpflanzen des Weser-Elbe-Gebietes. [zugleich Beiheft 2 zum Jahrbuch der Wittheit zu Bremen] – Bremen: H. M. Hauschild, 2006. – 508 Seiten, zahlreiche Farbfotos und Zeichnungen (schwarz-weiß).

Der nun gedruckt vorliegende Verbreitungsatlas des Weser-Elbe-Gebietes, der nach einer langjährigen Entstehungsgeschichte im Dezember 2006 erscheinen konnte, dokumentiert auf über 500 Seiten die Verbreitung der Farn- und Blütenpflanzen des Weser-Elbe-Gebietes. Alle im Zeitraum 1983 bis 2004 im Gebiet nachgewiesenen Taxa sind in Form von Rasterkarten auf der Basis von 16tel-Messtischblättern in ihrer Verbreitung dargestellt und farbig abgebildet. Begleitende Kurztexte beinhalten Angaben zum Vorkommen, zur Vergesellschaftung sowie zur Verbreitung. Unter der Rubrik „Bemerkungen“ finden sich Hinweise zu Verwechslungsmöglichkeiten, zur Einbürgerungsgeschichte bei Neophyten, zur Etymologie etc. Ein einleitender allgemeiner Teil stellt ausführlich die naturräumliche Gliederung und Ausstattung des Untersuchungsgebietes dar und zeigt die geologischen, bodenkundlichen und klimatischen Bedingungen auf. Ein vegetationskundlicher Abschnitt stellt die im Untersuchungsgebiet vorhandenen Pflanzengesellschaften vor. Nach dem Speziellen Teil folgt ein für den botanischen Artenschutz interessanter Auswertungsteil (ökologische Auswertung der Florendynamik, für den botanischen Artenschutz bedeutsame Sippen). Ein ausführliches Literaturverzeichnis (28 Seiten), Register, Bildnachweis sowie eine Liste der im Gebiet seit 1983 nicht mehr nachgewiesenen Sippen sowie von Neophyten beschließen den Band.

Insgesamt vermittelt der Verbreitungsatlas einen guten Eindruck. Eine intensivere Lektüre des Buches deckt aber Schwächen und Fehler auf. Die Bearbeitung bestimmungskritischer Formenkreise wie beispielsweise der *Carex-muricata*-Gruppe und der Gattungen *Rosa*, *Hieracium* und *Taraxacum* erfolgte offensichtlich wenig intensiv. Meist beschränkt

sich die Darstellung auf die bloße Nennung einiger wohl eher zufällig im Gebiet nachgewiesener Kleinarten. Befremdlich auf den Rezensenten wirkt die Anordnung der Sippen im speziellen Teil des Buches (p. 113–420). Hier wird eine Mischung aus systematischer Gliederung und alphabetischer Anordnung beschrieben, die wenig benutzerfreundlich ist.

Die Idee, alle im Speziellen Teil berücksichtigten Sippen mit je einem Farbfoto, einem Kurztext und einer Verbreitungskarte darzustellen, ist gut und für eine Regionalflora bislang wohl einmalig. Nur leider bleiben etliche Fotos dabei auf Grund der notwendigerweise geringen Größe in Ihrem Aussagewert „auf der Strecke“. Leider sind zahlreiche Fotos auch sowohl qualitativ als auch vom wissenschaftlichen Anspruch her mangelhaft („Suchbilder“). Beispielsweise seien hier nur genannt: *Equisetum x-litorale* (p. 126), *Pilularia globulifera* (p. 127), *Botrychium lunaria* (p. 127), *Taraxacum palustre* agg. (p. 178), *Carex canescens* (p. 234), *Drosera intermedia* (p. 250), *D. rotundifolia* (p. 251) und *Corydalis intermedia* (p. 273). Einige Abbildungen zeigen nicht die Arten, die eigentlich dargestellt sein sollten: Auf Seite 61 ist keine Glockenheide-Torfmoos-Gesellschaft mit *Drosera rotundifolia*, sondern mit der in Norddeutschland extrem seltenen *D. anglica* zu sehen, auf Seite 253 dürfte es sich bei der abgebildeten *Ledum*-Art statt um *L. palustre* eher um *L. groenlandicum* handeln, auf Seite 390 ist statt *Spiraea billardii* eine kaum zu erkennende *Hypericum*-Pflanze abgebildet. Fehler bei der Drucklegung, die durch eine sorgfältige Fahnenkorrektur vermeidbar gewesen wären, beeinträchtigen etwas den Gesamteindruck des Buches. Beispielsweise seien genannt: Bild von *Corydalis intermedia* auf Seite 273 steht auf dem Kopf, sowohl für *Holcus lanatus* als auch für *H. mollis* findet der deutsche Name „Weiches Honiggras“ Anwendung (p. 341). In einigen Kurztexten zu den Arten finden sich widersprüchliche Angaben; so bei *Goodyera repens* (p. 317): ... Grundblätter immergrün. Bleibt auch jahrelang aus. ...“. Gemeint ist wohl ein Ausbleiben von blühenden Pflanzen in manchen Jahren?

Sehr positiv hervorzuheben ist die Darstellung der Verbreitungsbilder auf der Basis von 16tel-Messtischblättern. Durch dieses feine Raster lassen sich lineare Verbreitungsbilder oder auch kleinflächige Verbreitungslücken sehr gut aus den Karten able-

sen. Bedauerlich ist die kartografische Darstellung der Verbreitungsbilder ohne Berücksichtigung von Nachweisen aus dem Zeitraum vor 1983. Hierzu wären allerdings im Vorfeld umfangreiche Herbar- und Literaturlauswertungen notwendig gewesen, wofür die Ressourcen vermutlich nicht zur Verfügung standen. So ist ein direktes Ablesen von Bestandstrends aus den Verbreitungskarten nicht möglich. Einige Grafiken im Auswertungsteil sind sehr unübersichtlich gestaltet. So sind die Karten auf den Seiten 427 und 428 nur mit größerer Mühe und Belastung für die Augen des Lesers benutzbar.

Als Fazit bleibt: Eine gut konzipierte und schön aufgemachte Regionalflora, die aber etliche Schwächen und Mängel aufweist und den Ansprüchen der heutigen Zeit an ein solches Werk nicht in vollem Umfang gerecht wird. Hinzu kommt der völlig überzogene Preis von 95,00 Euro, der sicherlich zahlreiche potentielle Käufer abschrecken dürfte.

Karsten Horn

DIRKSE, GERARD M.; HOCHSTENBACH, SOPHIE M. H. & REIJERSE, FONS A. I.: Flora van Nijmegen en Kleef 1800–2006. Catalogus van soorten met historische vindplaatsen en recente verspreiding / **Flora von Nimwegen und Kleve 1800–2006.** Arteninventar, historische Fundorte und heutige Verbreitung. Met bijdragen van / mit Beiträgen von BIJLSMA, R.-J., ETTEMA, N. & THISSEN, P. – Mook: het zeevondal, 2007. – 640 Seiten, zahlreiche Abbildungen und ca. 1500 Karten (überwiegend schwarz-weiß).

Vorliegende Regionalflora unterscheidet sich in einigen Aspekten von anderen Werken ähnlicher Zielsetzung. Zum einen hat das bearbeitete Gebiet von rund 1184 km² Fläche Anteile an niederländischem und deutschem Gebiet und ist in etlichen Kapiteln folgerichtig zweisprachig abgefasst, zum anderen wird Themenkomplexen wie der regionalen Geschichte der Botanik und dem Landschaftswandel breiter Raum eingeräumt. Die Flora sieht sich in der Tradition der beiden klassischen Werke „Verzeichnis der phanerogamischen und cryptogamischen Gefäß-Pflanzen der Flora von Cleve und Umgegend“ von

F. G. Herrenkohl aus dem Jahr 1871 und „Flora van Nijmegen“ von T. H. A. J. Abelevan aus dem Jahr 1888. Im einleitenden Methodikteil finden sich Informationen zur Abgrenzung des Untersuchungsgebietes, zur Behandlung bestimmungsschwieriger Formenkreise, wobei ein Fokus auf der Gattung *Rubus* liegt, zur Systematik und Nomenklatur sowie zum Quellenstudium. Dem schließt sich ein Abschnitt zur regionalen Geschichte der Botanik an, der sehr lesenswerte Kurzbiografien von für den Raum Nimwegen-Kleve bedeutenden Botanikern enthält. Dem folgt ein umfangreiches Kapitel über die Landschaftsveränderung im Gebiet vom 18. Jahrhundert bis 2005 an. Hier sind insbesondere fünf farbig gestaltete Karten hervorzuheben, die die Verteilung wichtiger Lebensraumtypen wie Grünland, Acker, Heide und Hochmoor, Wald, Gewässer, aber auch von Siedlungen und Straßen zum Zeitpunkt 1850, 1900, 1930, 1960 und 1990 eindrucksvoll zeigen. Insbesondere das nahezu vollständige Verschwinden von Heide- und Hochmoorflächen korreliert mit dem Rückgang bzw. dem Aussterben zahlreicher an diese Lebensräume gebundene Arten, wie der Florenteil des Werkes deutlich macht. Eine Florenbilanz gibt einen Überblick über Florenwandel im Gebiet sowie über die Anzahl der nachgewiesenen Arten. Im darauf folgenden speziellen Teil werden auf rund 500 Seiten alle etwa 1800 im Zeitraum 1800 bis 2006 im Raum Nimwegen und Kleve beobachteten Farn- und Blütenpflanzen dargestellt. Neben kurzen Texten mit Hinweisen auf ältere Funde und Angaben zur aktuellen Verbreitung stechen die über 1000 ausdrucksstarken Schwarzweiß-Fotos von künstlerischem Anspruch ins Auge, die oft bereits an grafische Drucke erinnern. Im Kartenteil finden sich in alphabetischer Anordnung zu den etwa 1500 seit 1988 im Gebiet beobachteten Arten Raster-Verbreitungskarten. Die Darstellung der Nachweise erfolgt für den niederländischen und den deutschen Teil unterschiedlich. Während für den niederländischen Gebietsanteil das sehr feine Quadratkilometer-Netz Anwendung findet, erfolgt die Darstellung für die deutsche Seite im etwa acht mal so groben Messtischblatt-16tel-Raster. Bedauerlicherweise erfolgten im Zuge der Florenbearbeitung sowohl die Kartierung im Gelände als auch Literatur- und Herbarauswertungen sehr uneinheitlich. Während für

den niederländischen Gebietsanteil etwa zehn Jahre für gezielte Geländerfassungen verwendet wurden, erfolgte diese auf deutscher Seite erst ab dem Jahr 2000. Auch die Literatur- und Herbarauswertungen wurden für den niederländischen Gebietsanteil wesentlich intensiver und umfassender durchgeführt. So blieben einschlägige floristische Publikationen in gängigen deutschen Periodika wie beispielsweise den „Floristischen Rundbriefen“ oder der „Decheniana“ weitgehend unberücksichtigt, worauf allerdings im Methodik-Teil hingewiesen wird. Oft lassen sich die Angaben auf den bereits im Jahr 2003 publizierten „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in Nordrhein-Westfalen“ von H. Haeupler, A. Jagel & W. Schumacher zurückführen. Nur relativ wenige neue Beobachtungen sind für den deutschen Teil eingeflossen. Somit sind die Verbreitungskarten leider sehr heterogen: sehr informativ, inhaltsreich und viele neue Nachweise beinhaltend für die niederländische Seite, wenig aussagend für die deutsche Seite. Der Florenteil des Buches ist, wohl aus Platzgründen, nur in Niederländisch abgefasst. Dies ist aber für die deutschen Leser zu verschmerzen, die der niederländischen Sprache nicht mächtig sind, da ein niederländisch-deutsches Wörterverzeichnis am Ende des Bandes die wichtigsten Begriffe erläutert.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (leider mit deutlichem niederländischem Übergewicht), ein sehr positiv hervorzuhebendes Register von Ortsnamen sowie ein Register von wissenschaftlichen, deutschen und niederländischen Pflanzennamen beschließen den insgesamt 640 Seiten starken Band.

Neben der bereits diskutierten Heterogenität der Bearbeitung lassen sich als weitere Kritikpunkte die sich zu stark widerspiegelnden persönlichen Präferenzen der Autoren anführen, wie beispielsweise die intensive Behandlung neophytischer Gräser oder der Gattungen *Arenaria*, *Aphanes* und *Amaranthus*, während weitere bestimmungskritische, alt einheimische Formkreise wie die Gattungen *Alchemilla*, *Hieracium* und *Taraxacum* nahezu unbearbeitet bleiben. Auch das verwendete systematische Konzept zur Gliederung der Familien, welches einer Internetseite des Missouri Botanical Garden entnommen wurde, sollte hinterfragt werden, zumal es auf rein molekulargenetischen Befunden erarbeitet wurde.

Fazit: Eine interessante und schön aufgemachte Regionalflorea, die aber im eigentlichen Florenabschnitt für den deutschen Gebietsteil wenig Neues bringt.

Karsten Horn

EGGENBERG, STEFAN & MÖHL, ADRIAN: Flora Vegetativa. – Bern, Stuttgart & Wien: Haupt, 2007. – 680 Seiten, ca. 3000 Zeichnungen (schwarz-weiß), 4 Karten (farbig).

Der Titel lässt es bereits erahnen: Die neue Flora folgt einem Konzept, das in diesem Umfang zumindest im deutschsprachigen Raum bisher nicht existiert – die Konzentration auf vegetative Merkmale bei der Bestimmung von Gefäßpflanzen. Doch zunächst zu den Einschränkungen: Die Flora ist für die Schweiz konzipiert. Sie behandelt abgesehen von wenigen Spalierweiden und diversen Zwergsträuchern keine Gehölze. Farnpflanzen sind ebenso ausgeklammert wie Nadelbäume. Nur eine Auswahl fest etablierter Neophyten findet Berücksichtigung. Es fehlen weiterhin Saprophyten und lokale Raritäten der Schweizer Flora. Laut Verlagsangabe bleiben somit rund 2130 Taxa übrig. Mit der Flora lassen sich demnach die meisten Sippen des südwestlichen Viertels Mitteleuropas und der anschließenden Westalpen bestimmen. Alphabetisch nach Familien und innerhalb derselben nach Arten sortiert werden pro Seite meist drei oder vier Sippen mit zumeist sehr guten Strichzeichnungen (Habitus und diverse Details) präsentiert. Auf besonders wichtige Merkmale wird hingewiesen. Weitere Informationen liefern standörtliche Angaben; die bereits aus der „Flora Helvetica“ des gleichen Verlags bekannten kleinen Kärtchen für die Schweiz illustrieren die Verbreitung. In sehr vielen Fällen wird bei der Illustration der Taxa auf Blüte und Frucht verzichtet. Der Nutzer wird somit gezwungen, sich mit den vegetativen Differentialmerkmalen vertraut zu machen. Dem erfahrenen Floristen sind viele Merkmale bereits aus den herkömmlichen Floren bekannt; andere werden im Laufe eines Floristenlebens bewusst oder unbewusst verinnerlicht. Verdienstvoll an dieser Flora ist jedoch, dass viele in der Literatur zerstreute Angaben zusammengetragen worden sind.

Es gibt natürlich eine ganze Reihe von Taxa, deren Bestimmung ohne Blüten und/oder Früchte unmöglich ist. Bei *Valerianella* beispielsweise werden doch Früchte abgebildet. Ebenso gilt dies für die beiden *Capsella*-Sippen. Man fragt sich dann aber unweigerlich: Warum wird in diesen Fällen nicht klar konstatiert, dass sich die Sippen vegetativ nur bis auf Gattungs- oder Artgruppenniveau bestimmen lassen? Das wäre viel hilfreicher und würde die Grenzen klar aufzeigen. Die alphabetische Reihung bringt es mit sich, dass nächstähnliche Taxa nicht immer auf einer Seite zu stehen kommen. Dem wird insofern Abhilfe geschaffen, als einleitende Schlüssel und Tabellen bei der Übersicht und dem Vergleich helfen, insbesondere bei Großgattungen wie *Saxifraga*. Bei den einzelnen Taxa gibt es zudem Verweise zu den Verwechslungsträchtigen Sippen.

Diese Flora ist ein gewagtes Unternehmen. Beim Durchblättern stößt wohl jeder auf interessante Details, die „neu“ sind und der persönlichen Überprüfung harren. Genauso fallen aber auch Einzelheiten auf, die von den Autoren offensichtlich übersehen worden sind. Sehr schön ist beispielsweise die vergleichende Darstellung bei den Sippen um *Helianthemum nummularium*. Immer wieder wird auf den Geruch von Pflanzen hingewiesen; derjenige von *Crepis foetida* wird treffend mit einer „alten Apotheke“ verglichen; andererseits wird *Cynoglossum officinale* geruchstechnisch nicht gewürdigt. Gut illustriert wird der Reißtest bei *Succisa pratensis*-Blättern. Die textlich betonten Unterschiede in der Blattgestalt der Segregate von *Sedum telephium* lassen sich aber bei den Abbildungen nicht erkennen. Beim Merkmalsvergleich vegetativ ähnlicher Arten müsste mehr auf die direkte Gegenüberstellung von Einzelmerkmalen geachtet werden: Bei *Melilotus albus* wird auf die Stängelbehaarung hingewiesen, bei *M. officinalis* nicht, sehr wohl aber in der vergleichenden Leguminosentabelle. *Eleocharis mamillata* wird direkt mit *E. palustris* verglichen, *E. austriaca* hingegen völlig gesondert behandelt, was wegen der engen Verwandtschaft verwundert. Bei *Schoenoplectus supinus* wäre ein Hinweis auf die doch sehr ähnliche *Isolepis setacea* hilfreich. Keinen Hinweis gibt es auf die unterschiedliche Ausgestaltung des Blattstiels bei *Apium nodiflorum* und *Berula erecta* – ein Merkmalsvergleich, der bereits mehrfach publiziert

wurde. Die Bestimmung von *Dactylis*-Sippen ist diffiziler als es die verwendeten Merkmale erhoffen lassen. *Thalictrum foetidum* stinkt ordentlich – da haben die Autoren recht. Die drüsenlosen Formen, die es auch in den Westalpen gibt, sind jedoch geruchsneutral. Aber was Verwechslungen provoziert: *T. minus* ist keinesfalls „geruchlos“. Viele drüsige Pflanzen verströmen einen von vielen als unangenehm empfundenen Geruch. *T. flavum* und *T. lucidum* lassen sich hervorragend anhand vorhandener bzw. fehlender Ausläufer bestimmen. Bei *Tragopogon pratensis* und *T. orientalis* wurden die Namen an der falschen Stelle eingetragen. *Fumaria vaillantii* als Unterart von *F. officinalis* zu führen, erscheint doch taxonomisch sehr abwegig. Und woher stammt die Angabe, dass *Lythrum hyssopifolia* generell ausdauernd ist? Druckfehler sind erfreulich selten. So gibt es auf p. 632 einen „*B[romus] beckenii*“, auf p. 668 ein „*Sorghum haplense*“.

Diese neuartige Flora ist eindeutig ein Gewinn für die Floristik, vor allem auch für viele Anwender, die gezwungen sind, zu ungünstigen Jahreszeiten Bestimmungen vorzunehmen. Für künftige Auflagen gibt es aber noch ein paar Wünsche: „Gute“ Merkmale sollten im Vergleich mit Tendenzmerkmalen stärker betont werden, etwa durch graphische Einsatzmittel. Die von den Autoren konsultierte Literaturbasis (p. 22) sollte erheblich verbreitert werden. So müssten zum Beispiel die frühen Jahrgänge der „Göttinger Floristischen Rundbriefe“ durchgesehen werden, in denen es einige Arbeiten zur vegetativen Bestimmung gibt. Jüngst erschienen zudem zwei Arbeiten zur vegetativen Bestimmung von Gräsern und Papilionaceen in den „Berichten des Botanischen Vereins Hamburg“ (Band 23), die interessante Ansätze verfolgen. Die Sichtung von systematischen Monographien wäre zweifellos eine Mammutaufgabe, aber unerlässlich. Das Hinzuziehen von Gattungsspezialisten wäre die Alternative dazu. Bereits diese erste Auflage zeigt jedoch sehr gut Möglichkeiten und Grenzen der Bestimmung blüten- und fruchtloser Pflanzen in Mitteleuropa auf. Um es noch einmal zu betonen: Sippen, die sich vegetativ nicht sicher von den nächstähnlichen trennen lassen, sollten auch klar als solche benannt werden. Lieber ein „cf.“ einfügen als eine Fehlbestimmung produzieren.

Ralf Hand

FITSCHEN, JOST: Gehölzflora. Ein Buch zum Bestimmen der in Mitteleuropa wild wachsenden und angepflanzten Bäume und Sträucher. Bearbeitet von FRANZ H. MEYER, ULRICH HECKER, HANS ROLF HÖSTER und FRED-GERD SCHRÖDER. – 12., überarbeitete und ergänzte Auflage. – Wiebelsheim: Quelle & Meyer, 2007. – XII + 915 Seiten, zahlreiche Abbildungen (schwarz-weiß).

Gegenüber der vor fünf Jahren erschienenen 11. Auflage bringt die 12. Auflage auffällige Neuerungen. Doch das Bewährte zuerst: Die Kapitel auf den ersten 70 Seiten befassen sich mit der Nomenklatur und Systematik der Gehölze, ihrer Morphologie und ihren Herkunftsgebieten. Des Weiteren werden Angaben über Standortfaktoren und deren Zusammenhang mit der Gehölzverwendung gemacht. Schließlich gibt es Hinweise auf die Giftpflanzen unter den Gehölzen, wobei zwischen „stark giftigen“ und „giftigen“ differenziert wird.

Die folgenden 230 Seiten enthalten Bestimmungsschlüssel. Sie beginnen mit dem Schlüssel zum Bestimmen nach vegetativen Merkmalen, also vorwiegend Blattmerkmalen. Die Schlüssel führen zu den Gattungen und in Einzelfällen auch zu Arten. Die danach folgenden Schlüssel nach Blütenmerkmalen führen zu Familien, deren Blütenbau ja oft charakteristisch ist, und in vielen Fällen zu Gattungen. Die Vielfalt der Früchte wird im Früchteschlüssel in 18 Gruppen eingeteilt, dabei werden auch die Samen mancher Gymnospermen, die fruchtähnlich aussehen, berücksichtigt. Sie bilden die Gruppe der Nacktsamer (etwa *Ginkgo* und *Taxus* gehören hierher). Für den Fall, dass weder Blätter noch Früchte vorhanden sind, stehen die Schlüssel zum Bestimmen sommergrüner Gehölze im Winterzustand zur Verfügung.

Den Hauptteil des Buches bildet auf etwa 570 Seiten das Lexikon der Familien und Gattungen. Unter den Familiennamen befindet sich jeweils der Schlüssel zu den zugehörigen Gattungen und unter den Gattungsnamen findet man entsprechend die zugehörigen Arten verschlüsselt. Hier fallen im Vergleich zur vorherigen Auflage die meisten Veränderungen ins Auge, die der Rezensent

als durchwegs positiv empfindet. Schon dass hier mühelos die Anzahl der Seiten angegeben werden kann, weist darauf hin, dass es wieder eine fortlaufende Nummerierung der Seiten gibt, war doch zuvor leider eine abstruse Zählweise der Seiten in Gebrauch, die mit jeder Familie neu begann, die von den Autoren wohl als „modern“ empfunden worden war. Dieser möglicherweise als unwichtig erscheinende Hinweis auf die Paginierung eines Buches hat im Falle der Gehölzflora doch seine Berechtigung, denn die Anordnung der Familien und Gattungen erfolgt nun nicht mehr nach dem natürlichen System, sondern alphabetisch, so dass die ehemalige Zählweise der Seiten zumindest im Hauptteil des Buches nicht mehr möglich war. Die alphabetische Anordnung, die auch in vielen anderen Büchern über Gehölze üblich ist, erspart nämlich in vielen Fällen die Benutzung des Registers. Mit etwas Erfahrung werden Benutzer etwa die Gattungszugehörigkeit einer *Quercus*- oder *Pinus*-Art erkennen und zum Bestimmen oder Einholen von Informationen über eine bereits bekannte Art die Stelle im Buch leicht finden.

Die Anordnung nach der Systematik wurde aufgegeben, da diese vor allem durch molekulargenetische Erkenntnisse in Fluss geraten ist und auch noch Unsicherheiten aufweist. Wer sich über die Verwandtschaft der Pflanzen orientieren möchte, kann dies durch Nachschlagen im Kapitel über die Stellung der Gehölze im Pflanzenreich tun, wobei auch Hinweise auf noch fragliche Einordnungen nicht fehlen. Als Beispiel für eine Änderung sei die vorgenommene Zuordnung der Gattungen *Hebe* und *Penstemon* zur Familie *Plantaginaceae* genannt. Dass die Autoren der Gehölzflora für die Weigerichgewächse nun jedoch den deutschen Namen Ehrenpreisgewächse verwenden (und zwar in voller Absicht!), dürfte bei vielen Benutzern des Buches auf Verwunderung stoßen.

Der Rezensent vermisst einige Arten, die doch seit einigen Jahren erfolgreich angepflanzt werden und in Deutschland (erst recht in Mitteleuropa) in Anlagen zu finden sind. So ist keine Palmenart berücksichtigt. Vor allem ist die Hanfpalme (*Trachycarpus fortunei*) zu nennen, die auf Helgoland ohne Winterschutz gut gedeiht und auch andernorts in Deutschland im Freiland wächst (in einem Baumschulkatalog wird sie als „winterharte, exotische Palmen-Schönheit“ angepriesen). Auf

dem wintermilden Helgoland gedeiht auch *Fatsia japonica* gut, auch *Vinca difformis* gibt es dort in zahlreichen Gärten, die *Vinca* auch mitunter wild wachsend am Ablageplatz für Gartenabfälle. Auch *Quercus ilex* gedeiht auf Helgoland gut (auch in Köln wird die Art kultiviert und bringt dort Sämlinge hervor). Zumindest vorgenannte Arten sollten in die Gehölzflora aufgenommen werden, aber nicht alles, was auf Helgoland von Aktivisten meist an versteckter Stelle ausgebracht wird, ist erwähnenswert, da langfristiges Überleben einiger Arten ungewiss ist (der Rezensent sah dort zum Beispiel auch *Cycas revoluta* angepflanzt).

Die Gehölzflora wäre überfordert, würde sie sich den Kleinarten der Echten Brombeere widmen. Diese sind in dem Buch nicht verschlüsselt.

Der Rezensent findet es sympathisch, dass *Lycium barbarum* und *Lycium chinense* nicht unterschieden werden, da er sich seiner zahllosen, vergeblichen Versuche erinnert aufgrund von Blattgestalt, Kronröhre und Kronzipfeln eine Unterscheidung zwischen den genannten Sippen vorzunehmen. (Allein das Vorkommen am Millstätter Weg auf Helgoland zeigt den ganzen Formenreichtum, der in der Literatur genannt wird.)

Die Gattung *Vaccinium* schließt *Oxycoccus* ein. Für *Vaccinium oxycoccos* wird zu recht das häufig gebrauchte Synonym *Oxycoccus palustris* angegeben. Der korrekte Name für die Art ist jedoch *Oxycoccus oxycoccos*, falls *Oxycoccus* und *Vaccinium* als verschiedene Gattungen aufgefasst werden. Deshalb sollte auch *Oxycoccus oxycoccos* unter den Synonymen erwähnt werden.

Beim Durchsehen des Buches sind noch einige kleinere Unstimmigkeiten aufgefallen, die für eine spätere Auflage leicht zu beheben sind. Einige Beispiele werden nachfolgend angegeben.

Auf p. 624 fehlt der deutsche Name für *Parrotiopsis*. Als deutscher Name schlägt der Rezensent den bereits in Gebrauch befindlichen Namen „Scheinparrotie“ vor.

Die Rechtschreibung von *purpureo-maculatus* und *albo-sinensis* (p. 374) ist so zu ändern, dass die Wörter ohne Bindestrich zusammengeschrieben werden (Artikel 60.9 der Nomenklaturregeln). Das Epitheton *francisci-ferdinándi* (p. 366) ist ein Schreibfehler für *francisci-ferdinándi* (die Latinisierung von

Franz als Franciscus dürfte manchen Lesern auch geläufig sein).

Die alphabetische Anordnung der Gattungen und Familien sollte ganz konsequent durchgeführt werden, auch wenn die Anordnung von *Rutaceae* vor *Ruta* und *Taxus* vor *Taxodium* (damit *Taxus* unmittelbar auf den Familiennamen *Taxaceae* folgt) nicht aus Nachlässigkeit erfolgt sein dürfte, sondern bewusst vorgenommen worden ist (damit *Taxus* unmittelbar auf den Familiennamen *Taxaceae* folgt). Hinter *Taxodium* ist auf p. 835 zwar *Taxus* mit Rückverweis auf p. 833 erneut aufgeführt, was jedoch jemandem, der auf p. 833 *Taxodium* sucht, nichts nützt. Der wird irritiert sein und vermuten, dass *Taxodium* (wenn nicht vergessen) unter einem anderen Namen aufgenommen wurde. Mit Hilfe des Registers wird *Taxodium* immerhin gefunden.

Der Gattungsname *Euonymus* ist in *Euonymus* zu korrigieren (letztere Schreibweise ist nomenklatorisch festgeschrieben). Das grammatische Geschlecht von *Euonymus* bevorzugt der Rezensent gemäss dem Gebrauch in den klassischen Sprachen als weiblich, aber einige Werke verwenden es als männlich (eine ausdrückliche nomenklatorische Regelung besteht in diesem Fall nicht, aber Artikel 62.1 über das Geschlecht der Gattungsnamen wird vom Rezensenten so ausgelegt, dass das weibliche grammatische Geschlecht des Wortes *Euonymus* zu bevorzugen ist).

Da Kenntnisse der klassischen Sprachen nicht mehr verbreitet sind, ist als positiv zu werten, dass für die wissenschaftlichen Gattungs- und Artnamen Betonungszeichen gesetzt sind. Diese sind mit Sachkenntnis gesetzt und folgen nicht der üblichen Sprechweise, die häufig falsch ist. Der Rezensent, der sich mit der Materie intensiv befasst hat, nimmt mit Genugtuung zur Kenntnis, dass, um nur zwei Beispiele zu geben, in Wörtern wie *Myrica* und *gigantéum*, die korrekte Betonung angegeben ist, wenn diese auch kaum jemals von Sprechern gebraucht wird. Kurioserweise führt gerade eine gewisse Kenntnis des Lateinischen dazu, dass Wörter falsch gesprochen werden, und zwar in den Fällen, wo Wörter als zusammengesetzt erkannt werden. Sie werden dann von den meisten Sprechern der deutschen Gepflogenheit entsprechend so betont, dass die

Wortbestandteile leicht zu erkennen sind. Eine solche Betonungsweise gibt es jedoch im Lateinischen nicht. Das Wort *phyllóstachys* ist auf der drittletzten Silbe zu betonen, obwohl es aus *phyllon* und *stachys* zusammengesetzt ist. In der Gehölzflora wird für dieses Wort übrigens auf p. 636 die richtige Betonung angegeben, auf p. 514 aber leider die falsche. Zum Schluss noch einige Vorschläge für eine künftige Korrektur: Richtig sind (ohne dies hier näher zu begründen): *Aristolochía*, *Cárpinus*, *Cryptomería*, *Ábies homólepis*, *Hypéricum*. Auch die Familiennamen und Synonyme (deren Gebrauch wohl aus dem Sprachgebrauch verschwinden soll) könnten mit Betonungszeichen versehen werden.

Klaus Adolphi

GARVE, ECKHARD: Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen und Bremen unter Mitarbeit von ANNEMARIE SCHACHERER, ERWIN BRUNS, JÜRGEN FEDER und THOMAS TÄUBER. – Hannover: Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) – Fachbehörde für Naturschutz, 2007: Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen 43. – 507 Seiten, 77 Farbfotos, 1881 Verbreitungskarten.

Nach der Publikation des Verbreitungsatlasses der Farn- und Blütenpflanzen der Roten Liste für Niedersachsen und Bremen im Jahr 1994 von E. Garve liegt nun vom gleichen Autor erstmalig ein Verbreitungsatlas aller Farn- und Blütenpflanzen für diesen Bezugsraum vor. Damit existiert nun auch für das in Deutschland zweitgrößte Flächenland sowie für den Stadtstaat Bremen eine umfassende Dokumentation über die Verbreitung der Höheren Pflanzen, die sich in die Reihe der Verbreitungsatlanten der Farn- und Blütenpflanzen für die Bundesländer Schleswig-Holstein mit dem Stadtstaat Hamburg, Bayern, Saarland, Sachsen, Thüringen und Nordrhein-Westfalen einreicht. Den insgesamt 1881 Verbreitungskarten im Messtischblatt-Viertel-Raster liegen über 2,2 Millionen floristische Rohdaten aus dem Zeitraum 1982 bis 2003 zu Grunde, die in erster Linie auf der Basis

der Kartiertätigkeit eines aus mehr als 1350 Personen bestehenden, überwiegend ehrenamtlichen tätigen Mitarbeiterstabes erhoben wurden. Diese überaus fruchtbare Zusammenarbeit zwischen staatlicher Naturschutzverwaltung und ehrenamtlich tätigen Botanikerinnen und Botanikern über einen so langen Zeitraum dürfte wohl bundesweit einmalig sein und ist letztendlich auch in der sehr intensiven fachlichen Betreuung der einzelnen Kartiererinnen und Kartierer durch den Autor begründet, die sich u. a. in über 119 Kartierer- und Botanikertreffen im Zeitraum 1983 bis 2003 niedergeschlagen hat.

Das schergewichtige Werk (gut 1,5 kg) im DIN-A4-Format enthält neben den Verbreitungskarten kurze Texte zu weiteren 353 Arten (ausgestorbene Sippen sowie unbeständig auftretende Neophyten mit nur wenigen Nachweisen) sowie zwölf Bildseiten mit insgesamt 77, meist aussagekräftigen, Farbfotos von Farn- und Blütenpflanzen in verschiedenen Lebensräumen (Wälder, Salzstandorte, Binnengewässer, Sümpfe, Ufer und Teichböden, Hoch- und Übergangsmoore, Felsen, Heiden und Magerrasen, Grünland, Äcker sowie Ruderalfluren), von endemischen Pflanzenarten sowie Personenaufnahmen von diversen Kartier-Exkursionen und Botanikertreffen im Zeitraum 1984 bis 2001. Mit Ausnahme der zahlreichen Vertreter der Gattung *Rubus*, für die bereits 1993 ein entsprechender Verbreitungsatlas für Niedersachsen und Bremen durch A. Pedersen und H. E. Weber publiziert wurde, bietet das Werk für nahezu alle in Niedersachsen und Bremen einheimischen bzw. eingebürgerten Farn- und Blütenpflanzen Verbreitungskarten. Selbst bestimmungskritische Gruppen wie beispielsweise die Gattungen *Alchemilla*, *Crataegus*, *Hieracium*, *Rosa* oder *Taraxacum* sind nach dem derzeitigen Stand des Wissens ausführlich dargestellt. Einleitend finden sich sehr lesenswerte Abschnitte zur Methodik und den Grundlagen mit Auswertungsbeispielen und Vergleichsmöglichkeiten der aktuellen floristischen Daten mit denen aus dem Zeitraum vor 1982 sowie zur Entwicklung der floristischen Kartierung in Niedersachsen vom Erscheinen der berühmten „*Sylva Hercynia*“ aus dem Jahr 1588, der wohl weltweit ersten Regionalflora überhaupt, bis heute.

Als Besonderheit gestattet der neue Verbreitungsatlas einen direkten Vergleich des

aktuellen Verbreitungsbildes, basierend auf den Daten aus dem Zeitraum 1982 bis 2003, mit früheren floristischen Daten vom 18. Jahrhundert bis 1981 (als Grundlage diente der „Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland“ von H. Haeupler und P. Schönfelder aus dem Jahr 1989), da diese stets grau hinterlegt im MTB-Raster dargestellt sind. Somit lassen sich Ausbreitungs- bzw. Rückgangstendenzen einzelner Arten unmittelbar aus den Verbreitungskarten ablesen.

Es fällt schwer, in dem beeindruckenden Werk Schwächen oder Fehler zu finden. Begrüßenswert wäre sicherlich auch die kartografische Darstellung der Verbreitung der rund 350 im Gebiet ausgestorbenen, verschollenen sowie selten neophytisch auftretenden Farn- und Blütenpflanzen gewesen. Auch die Berücksichtigung der bereits in einem eigenen Verbreitungsatlas publizierten Verbreitungskarten der *Rubus*-Kleinarten wäre unter dem Aspekt der vollständigen Darstellung in einem Band reizvoll gewesen. Das leider nur broschiierte Werk hätte allemal einen festen, bibliophilen Einband verdient.

Als Resümee bleibt: Allen an der Flora Nordwestdeutschlands sowie darüber hinaus Interessierten ist der neue Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen und Bremen aufs Wärmste zu empfehlen. Für die zukünftige Naturschutzarbeit in diesen beiden Ländern wird er ein unentbehrliches Grundlagenwerk sein. Zu hoffen bleibt, dass die vorliegende, umfassende Dokumentation zukünftige floristische Forschungen anregen wird, die auch weiterhin von staatlicher Stelle koordiniert und finanziell unterstützt werden.

Karsten Horn

GÖTTE, RICHARD: Flora im östlichen Sauerland. – Arnsberg: Verein für Natur- und Vogelschutz im Hochsauerlandkreis e. V., 2007. – 600 Seiten, zahlreiche Fotos und Verbreitungskarten (überwiegend farbig).

Nach über 15jähriger intensiver Kartiertätigkeit sowie umfassenden Literatur- und Herbarrecherchen legt Richard Götte nun eine 600 Seiten starke Regionalflora des östlichen

Sauerlandes vor, die getrost als ein Lebenswerk zu bezeichnen ist, vor allem wenn man sich vergegenwärtigt, dass der Großteil der Arbeiten im „Einmann-Betrieb“ durchgeführt wurde. Das rund 938 km² große Untersuchungsgebiet zeichnet sich durch eine große geologische Vielgestaltigkeit aus und deckt einen Höhenbereich von der kollinen bis in die montane Stufe ab (144–843 m ü. NN). Daraus resultiert die große Vielfalt an unterschiedlichen Pflanzengesellschaften und Florenelementen auf relativ kleinem Raum, die das Untersuchungsgebiet so interessant macht. So konnten für das Bearbeitungsgebiet insgesamt 1378 Sippen nachgewiesen werden, was etwa 70 % des in ganz Nordrhein-Westfalen vorhandenen Floreninventars an Farn- und Blütenpflanzen entspricht.

Der einleitende allgemeine Teil beinhaltet abgesehen von einer Gebietsbeschreibung Abschnitte zu Flora und Vegetation, Naturschutz, Geschichte der floristischen Erforschung sowie zu methodischen Grundlagen. Die Gebietsbeschreibung bringt neben geografischen, geologischen und klimatischen Daten zum bearbeiteten Raum einen mit eindrucksvollen Schwarzweiß-Landschaftsfotografien aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts sowie farbigen Karten mit den jeweiligen Landnutzungsformen im Raum Winterberg und Brilon zu Beginn des 20. Jahrhunderts und heute illustrierten Abschnitt zur Entwicklung der Kulturlandschaft. Besonders der flächenmäßige Rückgang der für das Sauerland einstmals so typischen Hochheiden innerhalb der letzten 100 Jahre ist erschreckend. Im Abschnitt zur Flora und Vegetation werden die unterschiedlichen, im Gebiet vorhandenen Florenelemente knapp skizziert. Die vorhandenen Vegetationstypen sind in 38 großformatigen und in der Regel sehr ansprechenden Farbfotos vorgestellt. Einige der Bilder sind leider wenig kontrastreich und fallen im Druck zu dunkel aus. Vermisst wird an dieser Stelle eine knappe textliche Vorstellung der im Untersuchungsgebiet vorhandenen Vegetationstypen und Pflanzengesellschaften, zumal beispielsweise mit der Galmeiveilchen-Gesellschaft (*Violetum guesphalicae*) eine endemische Pflanzengesellschaft vorkommt. Im Abschnitt „Naturschutz“ werden die wichtigsten Gefährdungsfaktoren für den fortschreitenden Artenrückgang im Gebiet aufgezeigt und in zwölf großformatigen Farbfotos eindrucksvoll illus-

triert. Eine statistische Auswertung beschließt diesen Abschnitt. Sehr interessant und ansprechend gestaltet ist das Kapitel zur Geschichte der floristischen Forschung. Zahlreiche Fotografien zeigen alte im Sauerland von bedeutenden Floristen gesammelte Herbarbelege heute ausgestorbener oder seltener Arten sowie Titelblätter bzw. repräsentative Textseiten von für das Gebiet bedeutsamen Florenwerken und floristischen Zeitschriftenpublikationen. Ergänzt wird der Abschnitt durch Kurzbiografien wichtiger im Gebiet tätiger Botaniker aus dem Zeitraum 1821 bis heute. Der allgemeine Teil des Buches schließt mit methodischen Hinweisen zur erfolgten Kartierung sowie zur durchgeführten Literatur- und Herbarauswertung ab. Ferner wird hier ein Überblick zum insgesamt recht guten Bearbeitungsstand sowie zur Berücksichtigung bestimmungskritischer Sippen gegeben. Auffällig ist die deutlich höhere Sippenzahl für nahezu alle bearbeiteten Messtischblatt-Quadranten gegenüber dem im Jahr 2003 publizierten „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in Nordrhein-Westfalen“, was auf eigene sehr intensive Geländearbeit des Autors schließen lässt. Insbesondere was die Berücksichtigung bestimmungskritischer Gruppen anbelangt, hebt sich die vorliegende Flora positiv von anderen in jüngerer Zeit publizierten Florenwerken ab, da für viele, meist apomiktische Formenkreise, wie die Gattungen *Alchemilla*, *Asplenium-trichomanes*-Gruppe, *Hieracium*, *Rosa* und *Rubus* ein guter Kenntnisstand vorliegt, der durch flächendeckende Aufsammlungen und der anschließenden Revision bzw. textlichen Mitarbeit (*Rubus*) durch Spezialisten erreicht wurde. Auch Hybridsippen und Unterarten sind gebührend berücksichtigt. Auf bislang unzureichend bearbeitete Gruppen wird an dieser Stelle ausdrücklich hingewiesen, um zu weiteren Forschungen anzuregen. Hinweise zur verwendeten Nomenklatur finden sich ebenfalls.

Im speziellen Teil finden sich auf fast 500 Seiten zu allen im Untersuchungsgebiet vorhandenen Sippen kurze Texte mit Hinweisen zum Vorkommen im Gebiet und zur Gefährdung. Bemerkenswert ist die ebenfalls beigefügte Ersterwähnung der jeweiligen Sippe für das Gebiet im botanischen Schrifttum bzw. die Nennung des Erstnachweises. Bei seltenen, gefährdeten oder pflanzengeografisch interessanten Sippen werden, gegliedert

nach den Stadtgebieten, alle bisher in der Literatur dokumentierten sowie sonstige bekannt gewordenen Fundorte aufgelistet. Für die meisten behandelten Sippen ergänzen Rasterverbreitungskarten im Messtischblatt-16tel-Raster die textliche Darstellung. Viele Sippen sind in oft großformatigen bis hin zu ganzseitigen Farbfotos abgebildet, was die Lektüre der Flora auch zu einem optischen Genuss macht. Hervorzuheben ist die meist exzellente Qualität der Fotos und das ungewöhnliche, aber durchaus ansprechende Layout. Störend ist teilweise die Anordnung von Verbreitungskarten innerhalb einiger Pflanzenfotos, wodurch diese etwas abgewertet werden. Sehr positiv fällt auf, dass auch die in älteren Publikationen irrtümlich für das Gebiet angegebenen Sippen mit entsprechenden Kommentaren Berücksichtigung in vorliegender Flora finden.

Fehler fallen beim Querlesen des Buches kaum auf. Das sehr umfangreiche Literaturverzeichnis (17 Seiten) am Ende des Buches ist in wenigen Fällen nicht immer aktuell. So wird der bereits 2003 publizierte „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in Nordrhein-Westfalen“ noch als „in Vorbereitung“ zitiert.

Ein Werk, das sowohl inhaltlich als auch hinsichtlich seiner Ausstattung begeistert und dessen Lektüre ein Genuss ist und das sicherlich auf Jahrzehnte das Standardwerk über die Gefäßpflanzen-Flora des östlichen Sauerlandes bleiben wird. Einziger Wermutstropfen ist das etwas unhandliche Format sowie das Gewicht des Buches (3,2 kg!), wodurch eine bequeme Lektüre im Lesesessel eigentlich unmöglich ist. Dem Werk ist eine weite Verbreitung, auch über Nordrhein-Westfalen hinaus, zu wünschen. Dazu wird der im Hinblick auf die sehr aufwändige Ausstattung (fester Einband, Kunstdruckpapier) moderate Preis, der durch diverse Druckkostenzuschüsse ermöglicht wurde, sicherlich beitragen.

Karsten Horn

HAEUPLER, HENNING & MUER, THOMAS: Bildatlas der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. – 2., korrigierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Eugen Ulmer, 2007. – 789 Seiten, ca. 4050 Farbfotos, ca. 140 Zeichnungen (schwarz-weiß).

Die Erstauflage dieses Werks aus dem Jahre 2000 zählte zu den fast in allen botanischen Periodika des deutschen Sprachraums rezensierten Publikationen. Sie dürfte zudem kaum einer privaten Bibliothek fehlen, so dass sich eine Beschreibung der Konzeption an dieser Stelle erübrigt. Die in Besprechungen und Zuschriften an die Autoren geäußerten Kritikpunkte wurden in erfreulich umfangreicher Zahl bei der Korrektur der neuen Auflage übernommen. Sie sind im Vorwort erwähnt, darunter: Neuaufnahme von 161 Sippen in einem Anhang. Austausch von 33 falschen Fotos. Ersetzung von 42 Fotos durch bessere Motive. Ferner einige Vergrößerungen und Drehungen von Fotos sowie Layoutveränderungen. Nomenklatorisch-taxonomische Änderungen halten sich aber sehr in Grenzen, vor allem weil sonst „größere Layout-Änderungen notwendig gewesen“ wären. Die Zeichen- und Kürzelerklärung wurde wesentlich benutzerfreundlicher als zuvor auf der Innenseite des vorderen Bucheinbandes abgedruckt. Allerdings hat sich dort der „altdeutsche“ Stengel erhalten. Die Neuauflage erscheint in etwas kleinerem Format und zudem gewichtsreduziert, was den Band ein wenig handlicher macht. Ein ganz wichtiger Kritikpunkt bleibt bestehen: Die Herkunft der Fotos ist nach wie vor nicht dokumentiert; sie lässt sich wohl auch nicht mehr rekonstruieren. Auch Anderes ist nicht befriedigend geklärt. Im Jahre 2000 invalide Namen sind auch nach sieben Jahren immer noch nicht nach den Internationalen Nomenklaturregeln publiziert worden; sie stiften also weiterhin Verwirrung. Wenigstens ein „ined.“ hätte erwähnt werden können. Vor allem bei den Epitheta sind dem Lektorat einige Fehler entgangen. Beim Blättern stößt man etwa auf „*V. austriaca* ssp. *vahelii*“ (p. 437), „*Wahlenbergia hederaceae*“ (p. 458), „*Senecio velenovskyi*“ (p. 737) und „*Eleocharis engelmannii*“ (p. 740). Ebenfalls erforderlich ist die Umbe-

nennung von *Chrysanthemum segetum* in *Glebionis segetum*; der nicht mehr ganz neue Name wird nirgends genannt. *Euphorbia angulata*, immerhin eine indigene Sippe Bayerns, wird mit keinem Wort erwähnt.

Obwohl sich die geographischen Bezugsräume nur minimal überlappen (Bayerische Alpen) ist mit der „Flora alpina“ von Aeschmann & al. vor wenigen Jahren ein bildmächtiger Konkurrent auf dem Markt erschienen. Natürlich kann diese Alpenflora nicht mit norddeutschen Küstenpflanzen und *Rubus*-Sippen aufwarten, enthält aber doch einen beachtlichen Teil der deutschen Flora. Ein Vergleich reizt und wie schon bei der Schweizer Flora aus dem gleichen Verlag muss man konstatieren, dass im Hinblick auf Ästhetik, Wiedergabequalität und vor allem auch der Darstellung bestimmungstechnisch bedeutsamer Merkmale viele Sippen besser getroffen werden. Auch der neue Bildatlas enthält immer noch zu viele Abbildungen, die man wohl als eher nichtssagend klassifizieren muss; teilweise mag es an der Verkleinerung liegen. Beispiele sind etwa *Galium album* subsp. *album*, *G. sylvaticum*, *Oenanthe aquatica*, *Peucedanum palustre*, *Peucedanum oreoselinum* und *Scabiosa canescens*. Viele Epilobien überzeugen nicht. Und selbst *Falcaria vulgaris*, eine markante Pflanze, ist nicht gut getroffen. Weitere Austauschgungen in künftigen Auflagen sind sehr zu empfehlen.

Weiterhin drängt sich die Frage auf, ob solche beeindruckenden Fotosammlungen generell noch zeitgemäß sind. Die elektronischen Medien bieten inzwischen genügend Möglichkeiten, nahezu unbegrenzt großformatige und qualitativ hochwertige Farbbilder in kürzester Zeit zu präsentieren. An der wissenschaftlichen Qualitätskontrolle gebricht es bisweilen noch, doch ändert sich dies allmählich. Der Rezensent muss gestehen, dass er gerne in allen genannten Fotobänden blättert. Für die Verifizierung von Bestimmungen greift er gelegentlich zu den Atlaswerken. Bezeichnenderweise sind es besonders diejenigen Passagen im Bildatlas, wo ergänzende Zeichnungen beigelegt wurden, die bei der Bestimmung des Öfteren weiterhelfen. Das mag anderen Nutzerinnen und Nutzern anders ergehen; besonders für Floristik-Einsteiger ist die Fotosammlung sehr hilfreich. Ermöglicht der Bildatlas aber wirklich „die sichere Ansprache aller wild in Deutschland vorkommenden Höheren Pflanzen“, wie der Verlag auf dem

hinteren Einband behauptet? Etwas mehr Zurückhaltung wäre angebracht, zumal die Autoren betonen, dass das Werk keine Flora ersetzen kann und soll (siehe p. 27). Erste Wahl bei der Pflanzenbestimmung bleiben nun einmal die bewährten Florenwerke mit Schlüsseln und Strichzeichnungen. Ist der Kauf dieser zweiten Auflage erforderlich? Dazu die Autoren: „Eine große Anzahl der vorgenommenen Änderungen ... sind aber so minimal, dass sie die Nutzbarkeit der 1. Auflage relativ wenig beeinträchtigen.“ Weitere Auflagen sind dem Bildatlas zu wünschen und sicherlich wäre es am geschicktesten, wenn möglichst viele Taxa-Abhandlungen von den jeweiligen Spezialisten aktualisiert würden. Ein persönlicher Wunsch wäre: weniger Text, dafür größere, aussagekräftige Fotos.

Ralf Hand

HOFMEISTER, HEINRICH: Lebensraum Wald. – Reprint der 4., neubearbeiteten Auflage. Remagen-Oberwinter: Kessel, 2004. – 285 [+6] Seiten, 455 Abbildungen (davon 65 farbig).
HOFMEISTER, HEINRICH & GARVE, ECKHARD: Lebensraum Acker. – Reprint der 2., neubearbeiteten Auflage. Remagen-Oberwinter: Kessel, 2006. – 327 Seiten, 410 Abbildungen (davon 70 farbig).

Die beiden Bände sind seit Jahren eingeführte, informative und didaktisch sehr gut aufbereitete Handbücher zu den beiden wichtigen Lebensräumen Wald und Acker. Ursprünglich im Paul Parey Verlag erschienen und später vom Blackwell Wissenschafts-Verlag herausgegeben, waren beide Werke schon seit längerem nicht mehr regulär über den Buchhandel zu beziehen. So ist es sehr zu begrüßen, dass der Verlag Kessel Nachdrucke der jeweils letzten Ausgabe aufgelegt hat („Lebensraum Wald“ erschien zuletzt als 4., neubearbeitete Auflage im Jahr 1997, „Lebensraum Acker“ als 2., neubearbeitete Auflage im Jahr 1998). Beide Bücher vermitteln zum einen Artenkenntnis durch kurze und prägnante Bestimmungsschlüssel, ergänzt durch optisch ansprechende wie detailgetreue Schwarzweiß-Strichzeichnungen, zum anderen bieten sie einen aktuellen

Überblick über die charakteristischen Pflanzengesellschaften der Wälder und Äcker. Themenkomplexe wie Waldsterben und Florenschutz finden ebenfalls Berücksichtigung. Auch auf ökologische Zusammenhänge wird ausführlich eingegangen (Standortbedingungen, ökologische Gruppen etc.). Beide Bände sind damit Bestimmungshilfe und Feldführer für Exkursionen sowie Lehrbuch und Nachschlagewerk in Einem. Sowohl der Band „Lebensraum Wald“ wie auch der Band „Lebensraum Acker“ sind teilweise farbig illustriert. Leider weisen die Farbbildungen von Landschaften, Pflanzengesellschaften, einzelnen Arten und Bodentypen in den beiden Nachdrucken einen deutlichen Qualitätsverlust im Vergleich zu den früheren Originalauflagen auf, was wohl auch mit dem verwendeten, weniger hochwertigen Papier zusammenhängt. Auch sind die Bildausschnitte einiger Fotos im Vergleich zu den letzten Originalauflagen verändert. Dies sollte Besitzer nur der ersten Auflagen aber nicht davon abhalten, sich die Nachdrucke der jeweils letzten Auflage anzuschaffen, da hier doch zahlreiche Aktualisierungen und Ergänzungen eingearbeitet wurden.

Karsten Horn

JÄGER, ECKEHART J. (ed.): Exkursionsflora von Deutschland. Band 3. Gefäßpflanzen: Atlasband. Begründet von Prof. Dr. Werner Rothmaler. – 11., durchgesehene Auflage. – Heidelberg: Elsevier, 2007. – 753 Seiten, zahlreiche Strichzeichnungen (2814 Arten).

Glückwunsch: Der beliebte „Rothmaler-Atlas“ geht in die 11. Auflage. Nach wie vor ist er das einzige geländetaugliche Abbildungswerk im Westentaschenformat, das einen wirklich repräsentativen Ausschnitt der heimischen Flora umfasst. Das zunehmend lautere Trommeln der mit heißer Nadel gestrickten Verlagswerbung auf der Buchrückseite (u. a. „Wildarten“, „Zusatzangaben sind ... angegeben“) möchte der Rezensent nicht ganz unkommentiert lassen. Würde in früheren Auflagen nüchtern die bloße Zahl der dargestellten Arten genannt (seit der 6. Auflage des Jahres 1987 unverändert 2814) oder von „mehr als 2800 Arten“ gesprochen und darauf

hingewiesen, dass damit fast alle Arten des Grundbandes (Band 2) der Exkursionsflora enthalten seien, ist heute von „nahezu 3000 Pflanzenarten“ die Rede und wörtlich: „Alle Wildarten der Flora Deutschlands sind abgebildet“. Von Vollständigkeit kann keine Rede sein, und dies ist nicht nur dem Fehlen vieler Apomikten geschuldet. Die besonders erwähnten „Zusatzangaben zum Naturschutz“ sind reine Nennungen des gesetzlichen Schutzstatus. Etwas schade ist auch, dass das Literaturverzeichnis praktisch nur Werke bis 1998 berücksichtigt und Hinweise auf Konkurrenzfloren, -bildatlanten und -listen fehlen.

Was also ist neu am „Rothmaler-Atlas“, wenn man bei der Abbildungszahl Stillstand konstatieren muss? In erster Linie wurde die Taxonomie (sehr behutsam) parallel zu den Bestimmungsfloren (Grundband + Kritischer Band) dem aktuellen Forschungsstand angepasst. Dies drückt sich vor allem in veränderten Gattungsgliederungen aus, was zwangsläufig zu manchen Neuordnungen der Abbildungstabellen geführt hat. Zahlreiche Verbesserungen zu den Angaben zum Naturschutz, zur Wuchshöhe, Lebensdauer und Lebensform wurden vorgenommen. In Deutschland ausgestorbene oder irrtümlich für das Gebiet angegebene (aber immer noch im Band illustrierte) Arten sind in den Abbildungslegenden besonders gekennzeichnet. Teilweise werden derartige Fälle in einem zweiseitigen Ergänzungsteil (p. 733/734) zusätzlich kurz annotiert. Das Register wurde korrigiert und übersichtlicher gestaltet, birgt aber gelegentlich marginale Unstimmigkeiten aus den alten Auflagen; z. B. wird *Carex ovalis* (p. 659) im Inhaltsverzeichnis noch als *C. leporina* geführt. Druck, Papierqualität und Einband sind gegenüber den Vorgängerauflagen noch einmal verbessert; der Band wird sicherlich dem harten Exkursionsalltag (länger) standhalten.

Fazit: Für die 11. Auflage, die sich in die insgesamt stark aktualisierte und dynamisch entwickelnde, jetzt fünfbändige Exkursionsflora einreihet, ist vorliegende Atlasbearbeitung ein gangbarer (und für Herausgeber und Verlag auch wohl einzig möglicher) Kompromiss. Für die Zukunft aber kann man gespannt sein, ob es gelingen wird, neue und korrigierte Graphiken zu schaffen, um abbildungstechnisch und inhaltlich nicht ins Hintertreffen zu geraten. Wer eine ältere (6.–10.)

Auflage des Atlas besitzt, wird möglicherweise überlegen, ob die Anschaffung der Neuauflage nötig ist. Für allen anderen gelten die letzten Sätze des Umschlagtextes: „Unentbehrlich für den Anfänger zur Kontrolle eines Bestimmungsergebnisses. Wichtig für den versierten Nutzer zur Unterscheidung ähnlicher Arten“.

Gerald Parolly

PORTAL, ROBERT: Astéracées liguliflores. – Le-Puy-en-Velay: Digitalis, 2006. – 56 Seiten, zahlreiche Zeichnungen (schwarz-weiß).

Robert Portal ist zumindest den an Gräsern interessierten Floristen auch hierzulande bekannt, legte er im Laufe der letzten Jahre doch mehrere monographische Abhandlungen über Poaceen-Gattungen vor, darunter über *Bromus*, *Eragrostis* und *Poa*. Beachtung fanden zurecht die detaillierten Zeichnungen. Das mit „Reconnaissance de quelques Astéracées liguliflores à fleurs jaunes en Auvergne“ untertitelte Heft ist ein Abstecher zu den Compositen und befasst sich mit einigen Korbblütler-Gattungen der zentralfranzösischen Auvergne. Behandelt und verschlüsselt werden 24 Taxa der Gattungen *Crepis*, *Hypochaeris*, *Leontodon* und *Picris*; fast alle Taxa sind auch in Mitteleuropa vertreten. Die Zeichnungen erinnern im Stil an die Abbildungen in der mehrbändigen Flora Tschadiens, sind aber noch detaillierter und illustrieren zudem mikromorphologische Merkmale sehr ansprechend. Das Heft ist nicht nur Cichorieen-Spezialisten, sondern allen Freunden guter botanischer Zeichenkunst zu empfehlen. Bezogen werden kann es offenbar nur direkt beim Verlag: Digitalis, Centre Pierre Cardinal, F-43000 Le-Puy-en-Velay.

Ralf Hand

REDURON, JEAN-PIERRE: Ombellifères de France 1. – Jarnac 2007. – Bulletin de la Société Botanique du Centre-Ouest, Nouvelle Série. Numéro special 26. – 564 Seiten, 74 Abbildungen (farbig, schwarz-weiß).

Der in Mülhausen (Elsass) wirkende Botaniker und Gartenbauingenieur Reduron legt mit diesem Band den ersten Teil einer sehr detaillierten Bearbeitung der in Frankreich heimischen, eingebürgerten, eingeschleppten und kultivierten Doldenblütler vor. Auf wie viele Bände das Werk angelegt ist, erfährt man auf der Homepage der Gesellschaft (fünf mit rund 3000 Seiten); Band 1 endet bei alphabetischer Reihung der Gattungen bei *Bunium*. Erwähnt wird am Rande, dass das Gesamtwerk rund 200 Taxa behandeln wird. Der Autor begann um 1980 mit den Vorarbeiten. Etwas über 200 Seiten sind einer umfangreichen Einleitung in die Materie gewidmet; ausführlich ist die Besprechung historischer Aspekte. Manches mag dabei zu ausführlich geraten sein, etwa die Beschreibung der Typisierungsmethodik. Rund 100 Seiten der Einleitung werden von verschiedenen konzipierten Schlüsseln zur Bestimmung der französischen Umbelliferen abgedeckt. Erwähnenswert ist beispielsweise die ausführliche Begründung der Verwendung der verschiedenen taxonomischen Rangstufen. Die einzelnen Taxa, auch die infraspezifischen Einheiten sind sehr detailliert besprochen: umfangreiche Synonymie, oft ausführliche Zitate aus dem Protolog, morphologische Beschreibung, Ikonographie, Biologie, Ökologie, Soziologie, Verbreitung, Nutzung, Gefährdung und Phytochemie (letztere von Bernard Muckensturm bearbeitet). Die Illustration der Sippen kann nicht eben als üppig bezeichnet werden, doch finden sich neben Zeichnungen digitalisierte Herbarbelege, oftmals Typen, sowie Photographien von Frischmaterial. Leider sind die Ablichtungen oftmals etwas unscharf, aber immer noch aussagekräftiger als die Geländeaufnahmen in vielen Bildflora; Doldenblütler sind bekanntlich nicht ganz leicht darzustellen.

Das Gattungskonzept ist ein eher enges. Dies verwundert kaum, ist Reduron doch auch in Deutschland beispielsweise als Ver-

fechter einer Auftrennung der Großgattung *Peucedanum* bekannt. Weiterhin in kleinere Einheiten gefasst werden etwa *Ammi*, *Apium* und *Seseli*. Die Umbelliferen-Flora beschränkt sich strikt auf Frankreich, doch gilt es bedenken, dass kaum eine deutsche Sippe nicht in Frankreich vorkommt. Mehrere Sippen werden neu beschrieben. Besonders erfreulich ist beispielsweise, dass die für viele Floristen hierzulande rätselhaften Unterarten von *Angelica sylvestris* nun taxonomisch-nomenklatorisch geklärt sein dürften. Andere Entscheidungen weichen ab, so die Einstufung der jurassischen *Anthriscus-sylvestris*-Unterart als Varietät. Bei *Aethusa cynapium*, zugegebermaßen ein taxonomisch kniffliger Fall, wird die Gliederung in zwei vor allem ökologisch differenzierte Unterarten befürwortet.

Etwas unglücklich an der Konzeption ist zudem, dass die Literatur nicht in diesem ersten Band enthalten ist. Bei manch einem Zitat hätte man gerne schon jetzt gewusst, was sich dahinter verbirgt. Angekündigt wird ein Verzeichnis mit rund 4000 Referenzen in einem später erscheinenden Band. Wer des Französischen einigermaßen mächtig ist und sich mit Umbelliferen näher beschäftigt, muss diese Reihe zukünftig zurate ziehen. Das Werk kann auch über die Homepage der herausgebenden Gesellschaft bestellt werden. Der stolze Preis wird aber viele Nutzer zu Bibliotheksbesuchen zwingen.

Ralf Hand

TRITTLER, JÜRGEN: Die Flora des Kreises Heidenheim. Farn- und Blütenpflanzen. – Heidenheim: Uwe Siedentop, 2006. – 608 Seiten, 1127 Gitternetzkarten, 1 Gebietskarte (alle schwarz-weiß).

Der Abschluss großer Florenprojekte kann bei den ortsansässigen Floristen den Forschungs- und Kartierdrang bremsen; dafür gibt es im In- und Ausland mehrere Beispiele. In Baden-Württemberg, wo vor einigen Jahren die mehrbändige Gefäßpflanzen-Flora vollendet wurde, ist dem erfreulicherweise nicht so – im Gegenteil, Ehrenamtler und Wissenschaftler der Museen betreiben eifrig die Fortführung der floristischen Erfassungen.

Auf ehrenamtlicher Basis wurde auch die Flora des Landkreises Heidenheim erstellt. Der Autor hat in rund 15 Jahren ca. 1000 Kartierexkursionen unternommen, diverse Mitarbeiter haben zumeist kleinere Beiträge beigesteuert. Kartiert wurde auf 64 Einheiten pro Messtischblatt 1 : 25.000. Der eher kleine Landkreis liegt überwiegend im Bereich der östlichen Schwäbischen Alb an der Grenze zu Bayerisch-Schwaben, Randgebiete gehören noch zum Donauried. In vielen Teilgebieten wurde eine artenarme Flora notiert; beachtliche 654 Sippen pro Rasterfeld stellen das Maximum dar. Dem speziellen Teil ist eine sehr knappe Gebietscharakteristik vorangestellt. Von den erfassten Taxa werden zwei pro Seite mit einer Gitternetzkarte und knappen Angaben zur Rasterfrequenz, den besiedelten Lebensräumen und Veränderungen gegenüber den Kartierdaten der Landesflora dargestellt. Ein Anhang listet weitere Sippen auf, von denen es keine neueren Funde gibt.

Diese Kreisflora ist eine solide Grundlage für zukünftige Erfassungen. Nun sind wohl auch auswärtige Spezialisten gefragt, vertiefende Studien bei kritischen Formkreisen apogamer Taxa durchzuführen. Es wurden zwar einige Bastarde und eine Reihe kritischer Sippen erfasst (darunter *Callitriche*, *Erophila*), in einigen Fällen jedoch nur Taxa im weiteren Sinne (*Festuca ovina*, *Hypericum maculatum*). Unklar bleibt, ob und wie viel Herbarmaterial im Zusammenhang mit der Kartierung gesammelt wurde und wo es aufbewahrt wird. Spätestens mit der Erfassung der kritischen Sippen wäre verstärktes Sammeln in Zukunft angeraten. Kleine Unstimmigkeiten gibt es bei den Schrifttypen der Sippennamen, was bisweilen verwirrt (siehe etwa Unterarten von *Cardaminopsis arenosa* und *Tragopogon pratensis*). Manchmal wird die Unterart versteckt erst im Text genannt (*Carex divulsa*). Für den botanischen Artenschutz wäre es zudem von Vorteil gewesen, zumindest bei den selteneren Arten die Angaben aus der Anonymität der Rasterdaten zu befreien und die Fundorte zu benennen; der Druckraum hätte es zugelassen. Eine separate, naturschutzbezogene Auswertung wird jedoch angekündigt.

Ralf Hand

Preisangaben zu den besprochenen Werken:

BAUMANN & al. 19,90 €
CORDES & al. 95,00 €
DIRKSE & al. 49,50 €
EGGENBERG & MÖHL 38,50 €
FITSCHEN 29,80 €
GARVE 50,00 €
GÖTTE 44,00 €
HAEUPLER & MUER 49,90 €
HOFMEISTER 20,00 €
HOFMEISTER & GARVE 24,00 €
JÄGER 34,00 €
PORTAL ?
REDURON 73,90 €
TRITTLER 23,90 €